

178). Besonders interessant sind dabei die Übersicht über die unterschiedlichen Erklärungsmuster (S. 127–137) sowie die Kornpreisentwicklung 1437–1439 in den einzelnen Städten (S. 137–147). Bemerkenswert ist auch die Analyse der anonymen *Reformatio Sigismundi* (MGH Staatsschriften 6) im Zusammenhang mit der Hungerkrise: Darin werden die Ereignisse auf der einen Seite als göttliches Strafgericht interpretiert, auf der anderen Seite als Ergebnis vielfältigen Wuchers, etwa in Form von Fürkauf, ungerechtfertigtem Einzug von Zöllen, systematischer Verringerung des Mahlertrages oder der Verkleinerung des Brotes bei hohen Preisen (S. 171). Die Versorgungskrise forderte die städtischen Obrigkeiten in einem hohen Maße heraus, ein Aspekt, den der Vf. ebenfalls sehr ausführlich abhandelt (S. 178–318). Ein weiterer Abschnitt ist der Inklusion und Exklusion im Rahmen der städtischen Versorgungspolitik gewidmet (S. 318–357): Für die Krisenjahre sind einerseits Zugangsbeschränkungen für den städtischen Bereich zu erkennen, andererseits Exklusionstendenzen gegenüber Beginen und Begarden, gegen Juden und „Zigeuner“ sowie gegenüber als betrügerisch erachteten und fremden Bettlern. Schließlich geht der Vf. noch auf die Bewältigung der Katastrophe über die Inszenierung städtischer Gemeinschaft, etwa durch Prozessionen gegen Mißernten, Hunger und Seuchen sowie durch Bittwallfahrten (S. 360–374) ein. Eine langfristige Memoria, ein Gedenken an die Teuerungen, Hungersnöte und Seuchen erfolgte durch die Prolongierung der erwähnten Prozessionen (etwa von Erfurt nach Schmidtstedt), aber auch durch Inschriften an Kirchen, etwa die Anbringung der handelsüblichen Brotgrößen am Münster der Stadt Freiburg im Breisgau (Abb. 4, S. 252) oder den Vermerk der Getreidepreise auf dem Gewandsaum des Hl. Christophorus im südlichen Querarm des Augsburger Doms (Abb. 12, S. 380). Die Menge der für die Studie herangezogenen Quellen, darunter umfangreiches Archivmaterial, vornehmlich aus Augsburg, Basel, Frankfurt, Nürnberg und Straßburg, ist überwältigend (siehe das Quellenverzeichnis S. 404–413), und auch im umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 413–453) fehlt keine der maßgeblichen Arbeiten zum Thema. Ein Orts- und Personenregister (S. 455–464) rundet diese mit hohem Gewinn zu lesende Studie ab.

Christian Rohr

Katherine L. FRENCH, *The Good Woman of the Parish. Gender and Religion after the Black Death* (The Middle Ages Series) Philadelphia, Pa. 2008, University of Pennsylvania Press, X u. 337 S., ISBN 978-0-8122-4053-5, USD 69,95. – Explizit verfolgt F. keinen Gender-Ansatz, denn sie betrachtet Frauen als grundsätzlich minderberechtigt im Vergleich zu Männern (S. 4) und sieht in der Pfarrei einen Verband, der Frauen die Möglichkeit bot, Verantwortung zu übernehmen sowie im sozialen Gefüge öffentlich sichtbar zu agieren. Schließlich stellt F. an den Anfang ihres Buches die Prämisse, daß sich das Kirchspiel als kirchenrechtlich begründeter Zusammenschluß der Laien in seinen Erscheinungsformen erst nach der Pestwelle von 1348 herausbildete und damit aus der Perspektive des MA und nicht der Reformation zu beurteilen ist. Insgesamt beruht die Arbeit vor allem auf den in England sehr umfangreich überlieferten Kirchenrechnungen (S. 13). In den beiden ersten Kapiteln („My Wedding Gown to Make a Vestment“. Housekeeping and Churchkeeping [S. 17–49] / Hatched, Matched and Dispatched: Life Cycles and the